

# Einführung

Ich weiß nicht, an welchem Punkt Sie stehen und was Ihre schulische Situation bestimmt. Vielleicht können Sie Ihren Unterricht im Moment vom äußeren Rahmen her kaum verändern, dennoch haben Sie möglicherweise die Chance, für fünf Minuten am Vormittag eine frische Brise Sprachwitz durchs Klassenzimmer wehen zu lassen. Unter Umständen sind Sie aber in der Lage, für die Dauer einer Lerneinheit Ihren Unterricht schöpferisch andersartig zu gestalten. Oder wollen Sie ihn sogar für die Dauer eines ganzen Schuljahres auf einer schöpferischen Grundlage neu aufstellen? Was Sie sich auch vorgenommen haben oder vornehmen wollen – dieses Handbuch will Ihnen dafür Impulse geben.

Spiellust und Wortgenuss sind in uns Menschen angelegt. Ich lese es in den Augen der Kinder und Jugendlichen, denen ich im Laufe der Jahre an Schulen, in Bibliotheken und auf Literaturkunstbühnen begegnet bin. Als Poet und Sprachspielmacher bin ich viel herumgekommen. Ich habe den Stuttgarter Poetry Slam begründet und aufgebaut, habe Hunderte von Poetry Slams veranstaltet, moderiert oder als Poet mitgetragen.

Ende der 80er-Jahre, als ich mit meinen ersten Versen auf Kabarettbühnen stand, war Oral Poetry, mündliche Dichtung, kaum mehr von Bedeutung. Im Deutschunterricht wurde zwar gelesen, aber nur in Ausnahmefällen vorgetragen. Reim und Metrum, jahrhundertlang zentrale Formelemente der Poesie, waren nach allgemeiner Auffassung für die Dichtkunst passé. Und wenn es dennoch dazu jemanden verleitete, sie als wirksames sprachliches Mittel einzusetzen, dann ohne an die Tradition anzuknüpfen und meist für den privaten Gebrauch. Auch die Vorstellung, dass ein Poet oder eine Dichterin auf der Bühne durch seine oder ihre Darbietung das Publikum „von den Stühlen reißen“ wollte – und auch könnte – erschien abwegig. Ausnahmefiguren wie Ernst Jandl bestätigten eher das Bild und wurden als Ausweis für Avantgarde und als Ausnahme vom regulären Schriftstellertum angesehen. Und doch genau das geschah ein paar Jahre später: Die Sprechpoesie feierte nach einer epochalen Pause ihre Renaissance – mit erneuerten ästhetischen Mitteln. Geburtshelfer war dabei der Rap, der aus der Musikszene herüberkam und die Literatur befruchtete. Dann kam der Poetry Slam. Er bot all denen eine Bühne, die sich mit dem gedruckten Wort nicht zufrieden gaben, sondern ihren Gedichten und Geschichten leibhaftig Gehör verschaffen wollten. Wie kam es zu dieser Renaissance? Meine persönliche Begründung dafür ist, dass das gesprochene Wort etwas kann, was der Schriftform abgeht: Es ist spürbar, greifbar durch seine Hörbarkeit. In Abu Dhabi habe ich erlebt, wie arabische Schulkinder, die kein Wort Deutsch verstanden, bei meinem Gedichtvortrag gleichzeitig auflachten. Das gesprochene Wort birgt Geheimnisse und bietet zugleich Räume für gemeinsame Erfahrungen. Genau das macht es für den Deutschunterricht so interessant. Es geht darum, dem vermeintlichen Kommunikationsmittel Sprache eine ästhetische Aufmerksamkeit zuteilwerden zu lassen. In diesem Buch fasse ich nun meine Erfahrungen aus unzähligen Bühnenauftritten, etlichen Sprachwerkstätten, vielen Seminaren und einigen Lehraufträgen

zusammen. Der konkrete Anlass für dieses Buch war ein Unterrichtsprojekt im Auftrag des Stuttgarter Literaturhauses. Es hieß „Wort und Spiele“ und machte mich für sechs Jahre zu einem „Künstler an der Schule“. Gemeinsam mit den Deutsch- und Klassenlehrerinnen Lydia Braxator und Nadine Mühlberger schlug ich an der Stuttgarter Friedensschule neue Wege im Unterreicht ein. An dieser Werkrealschule im städtischen Brennpunkt begleiteten wir zwei Schulklassen von der 5. bis zur 9. Klasse.

Im dritten Jahr dieses Langzeitprojekts hatte ich als reisender Poet begonnen, mündlich und ohne Hilfsmittel außer Wort, Stimme, Mimik und Gestik, Homers Odyssee vor Schulklassen zu erzählen. Wieder machte ich eine faszinierende Entdeckung: Junge Menschen hörten mir über zwei Stunden lang aufmerksam zu; selbst dann, wenn sie selbst keine Bücher lasen oder gerne schrieben. Die mitreißende Geschichte von der Irrfahrt des Odysseus stellte ein festes Fundament für meine Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern dar. Ich übte mich darin, abzuschweifen, zu unterbrechen, aus dem Erzählstrom auszuscheren, wenn ich merkte, dass es an Verständnis für die Welt von vor 3000 Jahren mangelte.

Ermutigt durch den Erfolg dieser Erzählmatineen entwickelte ich für das Unterrichten gemeinsam mit Lydia Braxator und Nadine Mühlberger über zwei Jahre hinweg ein Literaturformat für Schulklassen, das ich Ihnen in Form dieses Handbuchs vorstellen will: die Rhapsodie. Ich verstehe darunter eine von der ganzen Klasse vorzutragende mündliche Erzählung epischen Ausmaßes und in sprachspielerischer Vielfalt.

Die drei Teile A Sprachspiele, B Poetry Slam und C Rhapsodie können Sie unabhängig voneinander nutzen. Alle drei münden in den Gedanken einer öffentlichen Darbietung. Teil B Poetry Slam eignet sich für Klassen ab Jahrgangsstufe 9, während die Teile A und C für Klassen von Jahrgangsstufe 5 bis in die Oberstufe bzw. in berufs begleitenden Unterricht gedacht sind.

Sowohl Teil B als auch Teil C bauen auf die Sprachspielsammlung von Teil A auf. Denn die dortigen Übungen und Sprachspiele sorgen nicht nur an sich für heitere Unterrichtserfahrungen, vielmehr bereiten diese Spiele Ihre Schülerinnen und Schüler auf eine Rhapsodie-Sequenz im Unterricht oder einen Poetry-Slam-Abend vor.

Mein Buch erscheint in der Reihe „Unterricht im Dialog“ des Kallmeyer Verlags im Verbund mit anderen Fachbüchern zum Thema „Literarisches Schreiben“. Ich verweise an dieser Stelle ausdrücklich auf die Publikationen von Thomas Richard, „Szenisches Schreiben im Unterricht“, José F. A. Oliver, „Lyrisches Schreiben im Unterricht“, Ulrike Wörner, „Erzählendes Schreiben im Unterricht“, und Tilman Rau, „Journalistisches Schreiben im Unterricht“. Denn in diesen vier benachbarten Publikationen wird *das* zentrale Thema des Literarischen Schreibens – der Schreibprozess – sehr viel ausführlicher beschrieben als in diesem Handbuch.

In meinem Buch hingegen erfahren Sie vieles über ein anderes künstlerisches Grundprinzip: die sprachliche Improvisation, das schöpferische Sprechen, die spielerische Spontaneität. Wie entsteht in der Klasse eine Atmosphäre für Ideen im Hier und Jetzt? Bezogen auf die Begriffe wie „spontan“, „spielerisch“ oder

„Improvisation“ möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich vor einem Missverständnis warnen: Sprachliche Kreativität im Spiel zu entfalten, bedarf ebenso der Zeit, der Geduld und der Hingabe an das Detail wie ein sorgfältig betreuter Schreibprozess. Nur ist das Wort im Medium des mündlichen Sprachspiels flüchtig und schwer zu greifen. Durch Wiederholung, Übung und Gewöhnung aber erzeugen diese Spiele in der Klasse jene Selbstverständlichkeit, die eine literarische Produktion wie die Rhapsodie ermöglicht.

Praktischerweise können Sie die meisten Spiele als eigenständige Übungen in Ihren laufenden Unterricht integrieren. Die fortlaufende Zählweise der Spiele und Übungen soll Sie nicht dazu verpflichten, eine Reihenfolge zu beachten. Auch sind z.B. die Reimspiele in Kapitel 8 nicht voraussetzungsvoller als etwa die Bewegungsspiele in Kapitel 2. Sie werden aber feststellen: Hat Ihre Klasse die Spiele und Übungen des A-Teils in ausreichender Zahl praktiziert, werden Ihre Schülerinnen und Schüler auf die Sprech-, Schreib- und Probenprozesse in Teil B oder C gut vorbereitet sein.

Danke!

Ich habe für dieses Buch vielen Menschen zu danken: Zunächst allen Kindern und Jugendlichen, die mir für dieses Buch unentwegt neue Ideen auf den Weg mitgaben. Dann allen Lehrerinnen und Lehrern, Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die mich in ihre Einrichtungen einluden und mir Gelegenheit gaben, Spielideen umzusetzen und zu erproben.

Meinem Schauspiellehrer Frieder Nögge verdanke ich grundlegende Inspiration für die Dimension der spielerischen Improvisation. Volker Quandt und das Harlekintheater Tübingen haben mir unzählige Erfahrungen des Scheiterns und Gelingens auf der Improtheaterbühne ermöglicht. In richtungsweisenden Gesprächen mit den Wort- und Stimpfpädagoginnen Andrea Funk, Sybille Knappe, Sabine Wandelt, Caroline Wispler und Heide Mende-Kurz habe ich über die Jahre mein Bewusstsein für die künstlerischen Entwicklungsgesetze des Wortes weiter bilden können. Karl Huober, dem Pädagogen und Unternehmer, verdanke ich tiefreichende Impulse für die gedankliche Basis meiner Arbeit. Christof Stählin, der Liedermacher, hat mir durch seine Schule für Poesie und Liedkunst SAGO die Sinne geschärft.

Den Lehrerinnen Lydia Braxator und Nadine Mühlberger danke ich für fünf Jahre Teamgeist, Schulerschluss und Ideenaustausch an der Friedensschule Stuttgart und Frau Freyd, der Rektorin, für ihre stets offene Unterstützung unseres Projekts.

Ein herzlicher Dank geht an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Wort- und Spiel-Curriculums am Literaturpädagogischen Zentrum des Stuttgarter Literaturhauses; für ihre Geduld, ihren Elan, ihre konstruktiven Gedanken und Ideen.

Weiter danke ich Michael Banse, meinem Lektor, und Gabriela Holzmann vom Friedrich Verlag für ihren guten Rat und ihren Sachverstand für den Abschluss des Manuskripts.

Claudia Frenzel unterstützt mich seit vielen Jahren als Agentin und Organisatorin meiner Gastspiele, Werkstätten und Auftritte. Ihr danke ich herzlich an dieser Stelle für ihren tatkräftigen Einsatz.

Mein letzter und dick unterstrichener Dank geht erstens an Erwin Krottenthaler vom Literaturhaus Stuttgart – ohne ihn wäre dieses Buch nie entstanden; und an meine Frau, die Journalistin Angelika Brunke, für ihr kluges Hinterfragen und unerlässliche, hilfreiche Gespräche. Ihr widme ich dieses Buch.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Spaß, Lust und Laune beim Schmökern, Aushecken, Anzetteln und über die Mauer Springen!

Timo Brunke

Stuttgart, im Januar 2015